

Ü b e r d i e v i e r t e D i m e n s i o n

IV.

Vortrag

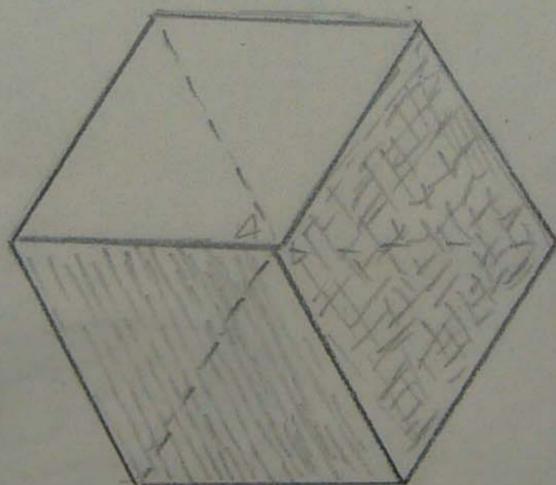
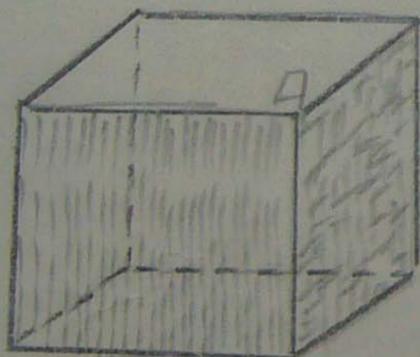
von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 7. Juni 1905

Ich möchte heute möglichst die Vorträge über die vierte Dimension zum Abschluß bringen. Ich müßte nach Hinton Ihnen noch viele Modelle anführen, ich kann Sie aber nur auf die drei ausführlichen Dinge hinweisen, die natürlich dem keine Vorstellung vom vierdimensionalen Raum geben können, der nicht den Willen hat, sich durch Analogien in der Weise ein Bild zu machen, wie wir es in den vergangenen Vorträgen gehört haben.

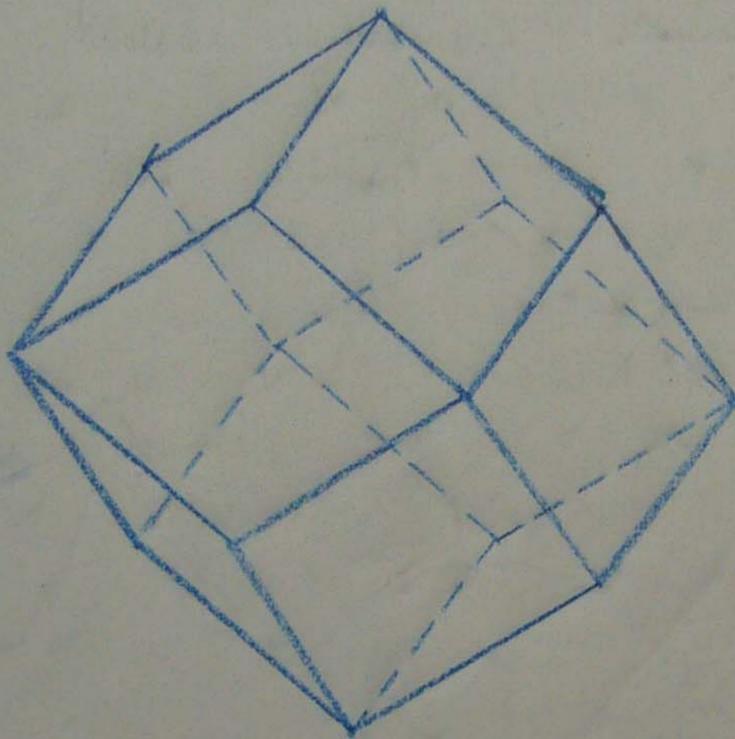
Ich will Ihnen eine wirkliche Abbildung des Tesseracts schaffen. Sie wissen, wir hatten im zweidimensionalen Raum das Quadrat, das von vier Seiten begrenzt ist; der Würfel ist durch sechs Quadrate begrenzt, und ein Tesseract würde von acht Würfeln begrenzt sein. Wir haben auch gesehen, wie wir uns im dreidimensionalen Raum vorgestellt haben, wie die Würfel ineinander verschlungen werden können. Heute will ich Ihnen eine Art Projektion des Tesseracts machen. Eine Projektion des Würfels haben Sie zum Beispiel, wenn Sie seine Schattenfigur mit Kreide festhalten. Sie sehen, es kommt dabei ein Sechseck heraus. Nun denken Sie sich einmal diesen Würfel durchsichtig, so würden Sie zu beachten haben, daß in die sechseckige Figur drei Seiten von vorn und drei Seiten von rückwärts in die Fläche hineinfallen. Damit wir eine Projektion bekommen können, die wir auf den Tesseract anwenden können, bitte ich Sie, sich



zu denken, daß der Würfel so vor Ihnen steht, daß der vordere Punkt E zudeckt. Das alles würde Ihnen, wenn Sie sich die dritte Dimension fortdenken, wieder einen sechseckigen Schatten geben. Ich will Ihnen dafür die Figur hinzeichnen.

Den Würfel so gedacht, würden Sie hier drei vordere Flächen sehen; die anderen würden dahinter liegen. Die Flächen des Würfels erschienen Ihnen dabei verkürzt und die Winkel nicht mehr als rechte. Hier sehen Sie den Würfel so abgebildet, daß er für den Flächenanblick ein reguläres Sechseck gibt. So haben wir im zweidimensionalen Raum eine Abbildung eines dreidimensionalen Würfels bekommen, wobei Sie beachten müssen, daß die Grenzfigur ein Sechseck ist; dabei haben wir seine sechs Quadrate als Rhomben uns vorstellen müssen, das Quadrat zu verschobenen Quadraten gemacht.

Dieselbe Geschichte, die ich mit einem dreidimensionalen Würfel machte, den ich in die Ebene hineinprojizierte, diese Prozedur wollen wir mit einem vierdimensionalen Raumgebilde machen, das wir aber in den dreidimensionalen Raum hineinlegen müssen. Wir haben bei dem Würfel drei sichtbare und drei unsichtbare Rauten bekommen, die alle in den Raum hineingehen. Wenn Sie nun statt dessen den Würfel so verschieben, daß daraus ein Rhombenwürfel wird, so bekommen Sie die Möglichkeit, diese acht Würfel des Tessarakts so zusammenzulegen, daß die zusammengeschobenen acht Würfel dieses Raumgebilde ergeben.



Nun haben Sie hier eine Achse mehr. Ein vierdimensionales Raumgebilde hat dementsprechend natürlich vier Achsen; wenn wir es nun also zusammenschieben, so bleiben immer noch drei Achsen übrig. Es stecken dabei in dieser Projektion acht Würfel, die sich darin als Rhombenwürfel darstellen.

Wir sind durch eine Analogie dazu gekommen, die aber vollständig stimmt; ebenso wie wir eine Projektion des Würfels in der Fläche bekommen haben, ebenso kann man tatsächlich den Tessarakt im dreidimensionalen Raum durch eine Projektion darstellen. Sie verhält sich ebenso wie das Schattenbild des Würfels zu dem Würfel selbst. Ich glaube, das ist ganz gut zu verstehen.

Nun möchte ich gleich an das großartigste Bild anknüpfen, das je dafür gegeben worden ist, nämlich von Plato (und Schopenhauer), an das Gleichnis mit der Höhle. Plato sagt: Man denke sich einmal in einer Höhle Menschen sitzen und zwar so, daß sie alle den Kopf streng nach der gegenüberliegenden Wand drehen, und hinter ihnen befinden sich die verschiedensten

Gegenstände. Menschen und Gegenstände sind dreidimensional. Alles starrt also auf die Wand und sieht nur das, was als Schattenbild auf die Wand geworfen wird. So würden Sie alles, was hier im Zimmer ist, als Schatten an der gegenüberliegenden Wand als zweidimensionale Bilder wieder sehen. Nun sagt Plato: So ist es überhaupt in der Welt. In Wahrheit sitzen die Menschen in der Höhle. Nur sind die Menschen selbst und alles andere vierdimensional, aber was die Menschen davon sehen, sind die Bilder im dreidimensionalen Raum. So sind alle Dinge, die wir überhaupt sehen, wenn Sie mit Plato denken, weil wir darauf angewiesen sind, nicht die wirklichen Dinge, sondern die Schattenbilder zu sehen. Meine Hand ist in Wirklichkeit vierdimensional, und alles, was die Menschen davon sehen, ist ebenso das Abbild davon, wie das, was ich Ihnen eben als Abbild des Tessarakts gezeigt habe. So suchte Plato schon damals klarzumachen, daß die Körper, die wir kennen, eigentlich vierdimensional sind und daß wir von ihnen nur die Schattenbilder im dreidimensionalen Raume sehen. Und das ist nicht ganz willkürlich; dafür will ich Ihnen gleich die Gründe anführen. Von vornherein kann ja natürlich jeder sagen: das ist eine Spekulation.

Wie können wir uns überhaupt eine Vorstellung davon machen, daß diese Dinge, die dort an der Wand erscheinen, eine Realität haben? Denken Sie einmal, wenn Sie weitergehen und sich sagen, Sie sitzen hier in einer Linie, und Sie sitzen ganz unbeweglich, - denken sich aber, plötzlich fangen die Dinge an sich zu bewegen; Sie werden sich unmöglich sagen können, daß die Bilder auf der Wand sich bewegen können, ohne daß aus der zweiten Dimension herausgegangen wird. Wenn dort sich etwas bewegt, so deutet das darauf hin, daß außerhalb der Wand etwas geschehen sein muß. Das sagen Sie sich. Solange ich alles in Ruhe sehe, kann ich sagen, es gibt nichts außer der Wand, der zweiten Dimension. Im Augenblicke aber, wo die Geschichte anfängt sich zu bewegen, muß ich untersuchen, woher

die Bewegung kommt, und Sie sagen sich, daß die Veränderung nur von außerhalb, von einer Bewegung außerhalb der Wand her stammen kann, - nur kommen kann aus der Bewegung in einer dritten Dimension. Die Veränderung hat uns also gesagt, daß es außer einer zweiten noch eine dritte Dimension gibt.

Was blosses Bild ist, hat ganz bestimmte Eigenschaften und unterscheidet sich wesentlich von dem Gegenstand. Sie werden nicht ableugnen können, daß auch das Spiegelbild ein bloßes Bild ist. Sie sehen im Spiegel sich, und Sie sind außerdem auch noch da. Ist nun ein drittes noch da, so könnten Sie tatsächlich nicht wissen, was Sie sind. (?) Aber das Spiegelbild macht die Bewegungen, die das Original macht; das Bild ist abhängig von dem Wesen, es hat selbst keine Fähigkeiten. Es kann also unterschieden werden zwischen Bild und Wesen dadurch, daß sich nur ein Wesen selbst verändern kann. Von den Schattenbildern an der Wand werde ich gewahr, daß sie sich selbst nicht bewegen können, und ich muß aus ihnen herausgehen, wenn ich zu dem Wesen kommen will. Wenden Sie das nun auf die Welt überhaupt an. Die Welt ist dreidimensional. Nehmen Sie diese dreidimensionale Welt einmal für sich, so wie sie ist, fassen Sie sie in Gedanken ganz und Sie werden finden, daß sie starr bleibt. Sie bleibt noch dreidimensional, auch wenn Sie plötzlich die Welt sich eingefroren denken. Es gibt aber nicht in zwei Zeitpunkten ein und dieselbe Welt. Die Welt ist an den aufeinanderfolgenden Zeitpunkten durchaus verschieden. Denken Sie sich, daß diese Zeitpunkte fortfielen, so daß das bleibt, was da ist; dann geschähe gar keine Veränderung mit der Welt, und sie bliebe dreidimensional auch dann, wenn sie gar keine Veränderung durchmache. Die Bilder auf der Wand bleiben auch zweidimensional; aber die Veränderung deutet auf eine dritte Dimension hin. Daß sich die Welt fortwährend ändert, daß sie aber auch ohne Veränderung dreidimensional bleibt, deutet darauf hin, daß wir die Veränderung

in einer vierten Dimension suchen müssen. Den Grund der Tätigkeit müssen wir außerhalb der dritten Dimension suchen und damit haben Sie die vierte der Dimensionen zunächst einmal erschlossen; damit haben Sie aber auch die Rechtfertigung für das Bild Platos. So fassen wir die ganze dreidimensionale Welt auf als die Schattenprojektion einer vierdimensionalen. Es fragt sich nur, wie wir diese vierte Dimension zu nehmen haben. Wir haben die eine Vorstellung uns natürlich klarzumachen, daß es unmöglich ist, daß die vierte Dimension in die dritte hineinfällt. Das geht nicht; die vierte Dimension kann nicht in die dritte hineinfallen.

Ich möchte Ihnen jetzt einmal zeigen, wie man sozusagen davon einen Begriff bekommen kann, wie man über die dritte Dimension hinauskommt. Wenn Sie sich einmal vorstellen, daß wir einen Kreis haben, - ich habe schon letzthin eine ähnliche Vorstellung wachzurufen versucht -, wenn Sie sich diesen Kreis immer größer und größer werdend denken, so wird ein Stück dieses Kreises immer flacher und flacher, und dadurch, daß der Durchmesser des Kreises zuletzt ganz groß wird, geht der Kreis endlich über in eine gerade Linie. Die Linie hat eine Dimension, der Kreis aber hat zwei Dimensionen. Wie bekommen Sie nun wieder aus einer Dimension eine zweite? Durch Krümmung einer geraden Linie erhalten Sie wieder einen Kreis. Wenn Sie sich nun den Kreis in den Raum hineingekrümmt denken, so bekommen Sie zunächst eine Schale, und wenn Sie dies noch weiter machen, eine Kugel. So bekommt eine Linie durch Krümmung eine zweite Dimension; eine Fläche bekommt durch Krümmung eine dritte. Wenn Sie nun den Würfel noch krümmen könnten, so müßte er in die vierte Dimension hineingekrümmt werden, und Sie hätten den Tesseract.

Die Kugel können Sie auffassen als ein gekrümmtes zweidimensionales Raumgebilde. Die Kugel, die in der Natur auftritt, ist die Zelle, das kleinste Lebewesen. Die Zelle begrenzt sich kugelig. Das ist der Unterschied zwischen dem

Lebendigen und dem Leblosen. Das Mineral tritt als Kristall auf; das Leben ist begrenzt von kugeligen Flächen, das heißt, so wie ein Kristall aufgebaut ist aus gerade gebogenen Kugeln, das heißt Ebenen, so ist das Leben aufgebaut aus Zellen, also aus zusammengekrümmten Kugeln.

Wenn Sie das dreidimensionale Gebilde, den Würfel, krümmen, so bekommen Sie ein vierdimensionales, den Tesseract.

Krümmen wir aber den ganzen Raum, so erhalten wir etwas, was sich zum dreidimensionalen Raum so verhält, wie sich die Kugel zur Ebene verhält. Wie nun der Würfel als dreidimensionales Gebilde von Ebenen begrenzt ist, so ist überhaupt jeder Kristall von Ebenen begrenzt. Das Wesentliche einer Pflanze ist die Zusammenfügung aus gekrümmten Ebenen, aus Zellen. Die Zusammenfügung eines noch Höheren würde ein solches Gebilde sein, dessen einzelne Grenzen vierdimensional sein würden.

Ein dreidimensionales Gebilde ist begrenzt von zweidimensionalen. Ein vierdimensionales Wesen, das heißt ein Lebendiges ist begrenzt von dreidimensionalen Wesen, von Kugeln und Zellen. Ein fünfdimensionales Wesen ist selbst begrenzt von vierdimensionalen Wesen, von sphärischen Tesseracten. Daraus ersehen wir, daß wir aufsteigen müssen von den dreidimensionalen zu vierdimensionalen und dann zu fünfdimensionalen Wesen.

Wir müssen uns nur fragen: was muß eintreten bei einem Wesen, das vierdimensional ist? Es muß dabei innerhalb der dritten Dimension eine Veränderung eintreten, mit anderen Worten. Zeichnen Sie hier auf die Wand Gebilde, die nicht anders sind als zweidimensional, sie bleiben starr. Haben Sie aber Gebilde, die sich in der zweiten Dimension bewegen, verändern, so müssen Sie schließen, daß die dritte Raumdimension die Veränderung angibt. Finden Sie Veränderung innerhalb der dritten Dimension selbst, so müssen Sie schließen, daß eine vierte Dimension zu Grunde liegt, und damit kommen wir zu den Wesen, die eine Veränderung innerhalb ihrer dritten Raumdimension durchmachen.

Es ist nicht wahr, daß wir eine Pflanze ganz erkannt haben, wenn wir sie nur in ihren drei Dimensionen erkannt haben; eine Pflanze verändert sich, - der Würfel bleibt, er ändert seine Form nur, wenn Sie ihn zerschlagen. Eine Pflanze ändert ihre Form selbst, das heißt es gibt etwas, was außerhalb der drei Dimensionen liegt und der Ausdruck der vierten Dimension ist. Was ist das? Sehen Sie, wenn Sie diesen Würfel jetzt haben und ihn abzeichnen, so würden Sie sich vergeblich bemühen, wenn Sie ihn in verschiedenen Momenten anders zeichnen wollten; er wird immer derselbe bleiben. Wenn Sie die Pflanze abzeichnen und Sie vergleichen nach drei Wochen das Bild mit Ihrem Modell, so hat es sich verändert. Diese Analogie stimmt also vollständig. Alles Leben weist auf ein Höheres hin, das sein wahres Wesen ist, und der Ausdruck für dieses Höhere ist die Zeit. Mit anderen Worten, alle Wesen, für die die Zeit eine innere Bedeutung hat, sind Abbilder von vierdimensionalen Wesen. Dieser Würfel ist nach drei oder sechs Jahren immer noch der gleiche, der Lilienkeim ändert sich, denn für ihn hat die Zeit eine reale Bedeutung. Daher ist das, was wir in der Lilie sehen, nur die dreidimensionale Abbildung des vierdimensionalen Lilienwesens.

Um sich klarzumachen, wie sich eine folgende Dimension zu der vorhergehenden verhält, bitte ich Sie, sich dieses zu denken. Der Würfel hat drei Dimensionen; wenn Sie sich die dritte vergegenwärtigen, so müssen Sie sich sagen, daß sie auf der zweiten senkrecht steht. Die drei Dimensionen zeichnen sich dadurch aus, daß sie aufeinander senkrecht stehen. Wir können uns aber noch eine andere Vorstellung machen, wie die dritte Dimension aus der folgenden entsteht. Denken Sie sich, Sie würden den Würfel dadurch verändern, daß Sie die Grenzflächen in eine andere Ebene hineinlegten. Diese Veränderung geschieht in der Tat, und sie entspricht ganz genau der Veränderung bei einem vierdimensionalen Wesen, die es bei der Veränderung

durch die Zeit erleidet. Wenn Sie ein vierdimensionales Wesen in irgendeinem Punkte durchschneiden, so heißt das, daß Sie ihm die vierte Dimension nehmen, sie vernichten. Wenn Sie das bei einer Pflanze tun, so machen Sie ganz genau dasselbe, als wenn Sie von der Pflanze einen Abdruck machen, einen Gipsabguß, da haben Sie dadurch etwas festgehalten, daß Sie die vierte Dimension, die Zeit, vernichten. Dann bekommen Sie dadurch ein dreidimensionales Gebilde. Wenn bei irgendeinem dreidimensionalen Wesen die vierte Dimension, die Zeit, hinzugefügt wird, so wird ein lebendiges Wesen daraus.

Nun kommen wir in die fünfte Dimension hinein. Da können Sie sich sagen: Sie müssen wiederum eine Grenze haben, die senkrecht auf der vierten Dimension steht. Von der vierten Dimension haben wir gesehen, daß sie in ähnlicher Beziehung zur dritten Dimension steht, wie die dritte zur zweiten. Von der fünften kann man sich nicht gleich ein solches Bild machen, aber eine ungefähre Vorstellung können Sie sich wieder durch eine Analogie verschaffen. Wie entsteht überhaupt eine Dimension? Wenn Sie einfach eine Linie ziehen, wird niemals eine zweite Dimension entstehen dadurch, daß Sie die Linie nur in einer Richtung fortschieben würden. Erst durch die Vorstellung, daß Sie zwei einander entgegenkommende Kräfte-richtungen haben, die sich dann in einem Punkte stauen, erst durch den Ausdruck der Stauung haben Sie eine neue Dimension. Wir müssen also die neue Dimension als eine neue Stauungslinie auffassen können und uns die eine Dimension als das eine Mal von rechts, das andere Mal von links kommend denken, als positiv und negativ. Ich fasse also eine Dimension als polar auf, so daß sie eine positive und eine negative Dimension hat, und die Neutralisation, das ist die neue Dimension. Von da ausgehend wollen wir uns eine Vorstellung von der fünften Dimension verschaffen. Da werden wir uns vorzustellen haben, daß die vierte Dimension, die wir als Zeit ausgedrückt gefunden haben, sich in positiver und negativer Weise verhält.

Nehmen Sie nun zwei Wesen, für die die Zeit eine Bedeutung hat, und denken Sie sich solche zwei Wesen miteinander in Kollision geratend; dann muß etwas als Ergebnis erscheinen, und was da als Resultat auftritt, wenn zwei vierdimensionale Wesen miteinander in Beziehung treten, das ist ihre fünfte Dimension. Das ergibt sich, wenn zwei Lebewesen, die aufeinander wirken, dasjenige, was sie nicht außen haben, auch nicht in der Zeit, sondern außerhalb derselben haben, als Resultat ihres Austausches hervorbringen können. Das ist das, was wir Mitgefühl nennen, wodurch ein Wesen von dem anderen weiß, die Erkenntnis des Inneren eines Wesens. Niemals könnte ein Wesen von anderen etwas wissen außer der Zeit, wenn sie nicht noch eine andere Dimension hinzufügten; und das ist die Empfindung, natürlich Empfindung hier nur als Ausdruck in der physischen Welt.

Die sechste Dimension in derselben Weise zu entwickeln, würde zu schwer werden; daher will ich sie nur angeben; heringelegt in die physische Welt ist es das Selbstbewußtsein. Der Mensch ist als dreidimensionales Wesen ein solches, das mit den anderen dreidimensionalen Wesen seine Bildlichkeit gemeinsam hat, die Pflanze hat dazu noch die vierte Dimension. Aus diesem Grunde werden Sie auch niemals das letzte Wesen der Pflanze innerhalb der dritten Dimension des Raumes finden, sondern Sie müssen von der Pflanze aufsteigen zu einer vierten Dimension. Wollten Sie aber gar ein Wesen begreifen, das Empfindung hat, so müßten Sie zur fünften Dimension aufsteigen; und wollen Sie ein Wesen begreifen, das Selbstbewußtsein hat, einen Menschen, so müßten Sie zur sechsten Dimension aufsteigen. So ist der Mensch, wie er gegenwärtig vor uns steht, in der Tat ein sechsdimensionales Wesen. Dieses sechsdimensionale Wesen kann nur dadurch zu einer Vorstellung der höheren Welten kommen, wenn es versucht, sich des eigentlich Charakteristischen der niederen Dimensionen zu entledigen. Nur andeuten kann ich Ihnen den Grund, warum der Mensch die Welt nur für dreidimensional hält, nämlich weil er in seiner Vorstellung eben darauf angelegt ist, in der

Welt nur ein Spiegelbild zu sehen. Vor einem Spiegel sehen Sie auch nur ein Spiegelbild von sich selbst. So sind in der Tat die drei Dimensionen unseres physischen Raumes Spiegelungen von drei anderen Dimensionen. Wenn Sie Wasser haben, und Sie lassen das Wasser gefrieren, so ist in beiden Fällen dieselbe Substanz da, in der Form aber unterscheiden sie sich wesentlich. Einen ähnlichen Prozeß können Sie sich für die drei höheren Dimensionen des Menschen vorstellen. Wenn Sie sich den Menschen als bloß geistiges Wesen denken, dann müssen Sie sich denken, daß er nur die drei höheren Dimensionen habe: Selbstbewußtsein, Gefühl und Zeit; und diese spiegeln sich in den physischen Dimensionen.

Der Yogi muß, wenn er zu einer Erkenntnis der höheren Welten aufrücken will, die Spiegelbilder nach und nach durch die Wirklichkeit ersetzen. Betrachtet er eine Pflanze, und ist er imstande, von einer Raumdimension der Pflanze abzu- sehen, eine Raumdimension zu abstrahieren, und sich dafür zu- nächst einmal eine entsprechende der höheren Dimensionen vor- zustellen, also die Zeit, dann erhält er tatsächlich eine Vorstellung davon, was ein zweidimensionales in Bewegung be- griffenes Wesen ist. Damit dieses Wesen nicht nur ein bloßes Bild sei, sondern etwas, was einer Wirklichkeit entspricht, muß der Yogi noch folgendes machen. Wenn er nämlich von der dritten Dimension absieht und die vierte hinzufügt, so würde er nur etwas Imaginäres erhalten; wenn er sich aber eine Hilfsvorstellung gemacht hat (Kinematograph) zu dieser Vor- stellung, dann so die Empfindung hinzufügt, wie ich sie Ih- nen als Abkrümmen bezeichnet und beschrieben habe, - durch diesen Prozeß bekommt er dann ein vierdimensionales Gebilde, jetzt aber ein solches, das zwei höhere Dimensionen, nämlich Zeit und Empfindung hat, aber auch noch zwei von unseren Raum- dimensionen besitzt. Solche Wesen gibt es in der Tat, und die- se Wesen - und damit komme ich zu einem realen Schluß der ganzen Betrachtung -, diese Wesen möchte ich Ihnen nennen.

Denken Sie sich zwei Raumdimensionen, also eine Fläche, und diese Fläche begabt mit Bewegung. Nun denken Sie sich abgebogen als Empfindung ein empfindendes Wesen, das dann eine zweidimensionale Fläche vor sich herschiebt. Ein solches Wesen muß anders wirken und sich sehr unterscheiden von einem dreidimensionalen unseres Raumes. Dieses Flächenwesen, das wir uns auf diese Weise konstruiert haben, schließt sich nach einer Richtung auf, es bietet Ihnen einen zweidimensionalen Anblick. Das ist ein Leuchtwesen; und das Leuchtwesen ist nichts anderes als die Unabgeschlossenheit nach einer Richtung. Durch ein solches Wesen lernen die Eingeweihten dann andere Wesen kennen, die sie beschreiben als die göttlichen Boten, die ihnen in Feuerflammen nahen.

Die Beschreibung vom Sinai, als dem Moses die Zehn Gebote gegeben worden sind, heißt nichts anderes, als daß sich ihm in der Tat ein Wesen nähern konnte, das für ihn wahrnehmbar diese Abmessungen hatte; es wirkte auf ihn wie ein Mensch, dem man die dritte Dimension fortgenommen hatte, es wirkte in der Empfindung und in der Zeit. Diese Bilder in den religiösen Urkunden sind nicht nur äußere Sinnbilder, sondern gewaltige Wirklichkeiten, die der Mensch kennenlernen kann, wenn er das sich anzueignen imstande ist, was wir durch Analogien uns klarzumachen versuchen. Je mehr Sie sich solchen Betrachtungen hingeben, desto mehr wirken Sie wirklich auf Ihren Geist, durch die Analogie des Würfels mit dem Sechseck, und dann des Tessarakts mit dieser Figur (Rhombendodekaeder), das seine Projektion in der physischen Welt darstellt. Wenn Sie sich diese Figur als für sich lebend veranschaulichen, wenn Sie aus der Projektion des Würfels, dem Sechseck, den Würfel herauswachsen lassen, und ebenso aus der Projektion des Tessarakts den Tessarakt selbst entstehen lassen, dann schaffen Sie sich dadurch in Ihrem niederen Mentalkörper die Möglichkeit und die Fähigkeit, das aufzufassen, was ich Ihnen eben als Gebilde beschrieben habe. Und wenn Sie mit anderen

Worten nicht nur mir gefolgt sind, sondern diese Prozedur lebendig durchgemacht haben, wie der Yogi beim wachen Bewußtsein, dann werden Sie merken, daß Ihnen in den Träumen so etwas auftreten wird, das in Wirklichkeit ein vierdimensionales Gebilde ist, und dann ist es nicht mehr weit, es herüberzuholen ins wache Bewußtsein, und Sie können dann bei jedem vierdimensionalen Wesen die vier Dimensionen sehen.

- - - - -

Die astrale Sphäre - 4. Dimension
Devachan bis Rupa - 5. Dimension
Devachan bis Arupa - 6. Dimension

Die drei Welten umschließen sechs Dimensionen, die Welten jenseits verhalten sich vollständig polar zu diesen.

	Mineral	Pflanze	Tier	Mensch
Arupa	Selbstbewußtsein			
Rupa	Empfindung	Selbstbewußtsein		
Asträlplan	Leben	Empfindung	Selbstbewußtsein	
Phys. Plan	Form	Leben	Empfindung	Selbstbewußtsein
		Form	Leben	Empfindung
			Form	Leben
				Form